

Und wie hoch kommt etwa die Hinreise zu stehen? Sie sehen, es liegt mir ernstlich daran, mich zu orientieren¹².

Daß ich bei all dem im stillen Ihren großen befreienden Gedanken im Sinne trage, wissen Sie ja. Erlauben Sie mir nun, auf einige Stellen Ihres Briefes wörtlich einzugehen! Sie sagen: »Wir müssen diese Provinzen (Riveti) zu bekommen suchen durch eine von einem geheimen Bund in Deutschland unterstützte Erhebung der D[eutschen] drüben«¹³. Besteht, wenn ich fragen darf, schon ein solcher geheimer Bund? Besteht er nur in der verbindenden Idee, so bin ich schon Mitglied. Haben Sie vielleicht schon Versuche gemacht, Schritte getan für das Zustandekommen des geh[eimen] Bundes? Das würde mich ungemein interessieren. Als Lernender, der eigene Gelder nicht besitzt, könnte ich einem

organisierten Bund jetzt allerdings noch nicht beitreten. Dann über die Chancen drüben! Sie schreiben: »Das im N[aschold]schen Brief Ges[agte] gilt ebenso für Sie. Sie könnten geradesogut v[or] d[er] Hand eine Lehrstelle annehmen oder Musterreiter werden, wie ein technisches Fach ergreifen«. Mit dem »technischen Fach« ist's nun zu Ende. Zweifelhaft scheint mir, ob ich wirklich eine »Lehrstelle« oder ähn[liches] annehmen könnte, d. h. in eine solche angenommen würde. Reicht dazu meine allgemeine Bildung? Ich habe nicht studiert, kein Maturitas gemacht. Der Musterreiter scheint mir schon eher erreichbar, bes[onders] wenn ich jetzt noch mich kaufmännisch bilde. Das von Naschold skizzierte Bild gefällt mir sehr wohl, es muß ein solches Musterreiterleben, wenn der Gehalt anständig ist, besonders für

den Anfang ungemein interessant und für das Kennenlernen der Sachlage, der Leute und Wirtschaft etc. nützlich sein. Zum Rekognoszieren scheint mir eine solche Stellung trefflich geeignet, und wird sich, wenn man erst soweit ist, auch zur Agitation famos qualifizieren. Die allgemeine Lage kann ich mir jetzt schon leidlich vorstellen, Zöllers Buch soll mich weiter aufklären. Haben Sie Aussicht, schon bald reisen zu können? Zu der Aussicht auf gutes Unterkommen in Porto Alegre gratuliere ich, besonders zu der winkenden Redaktorstelle, deren Erreichung gewiß wichtig ist. Der Nascholdsche Brief folgt hier zurück, ich danke Ihnen sehr dafür, er gab mir mehr Anhalt als viel theoretisches Erklären. Soweit, was Brasilien betrifft! Nun müssen Sie mir aber schon gestatten, auch ein wenig

mein Steckenpferd zu reiten, d. h. von Literatur zu plaudern.

Gelesen habe ich in diesen Monaten wenig Nennenswertes. Doch muß ich ein vortreffliches Buch hier nennen. Es ist Ludwig Richters Selbstbiographie, ein interessantes Künstlerleben, warm und liebevoll, oft herzlich naiv geschildert und voll goldener Worte. Auch über trübe Zeiten und Seiten wirft Richters lebenswürdiges, kindlich heiteres, feines Gemüt reizende Lichter. Das ganze Buch erinnert Seite für Seite an Richters prächtig-einfache Holzschnitte, aus denen aus jedem Eckchen Liebe und Sinn lächelt. Ich liebe überhaupt diese freundlichen Romantiker des Holzschnittes, die demütig dem großen Stil entsagen in der Erkenntnis, daß über Raphael doch keiner hinauskomme, und die sich dafür mit liebevollem Blick und

geübter, künstlerischer Hand ihren romantisch-naiven Bilderträumen hingeben. In der Literatur gibt es wenig Analoges, außer dem Novellisten Riehl¹⁴, dessen freundliche Dichtungen, meist sinnige, feingebaute Novellen mit kulturhistorischem Grund, Sie gewiß kennen. Durch Richter veranlaßt, las ich auch wieder ein wenig Kunstgeschichtliches, was ich früher sehr gern trieb, ließ wieder die wenigen antiken Statuen, die ich aus eigenem Anschauen kenne, den Apoll, den Herkules, Laokoon u[nd] einige a[ndere] an mir vorüberziehen, und fühlte beim Betrachten der Florentiner, der Renaissance, vor allem beim Bestaunen des Raphaelschen Triumphzuges, wieder wie in meiner Knabenzeit den süßen Schauer der Verehrung edler Kunst, der das Herz so lebendig schwellt und doch das Ich so